

Gebete Texte Meditationen zum Thema: Schicksal, Leid, Tod -Weint Gott mit?

Bedenken wir, dass auch der Arzt nicht selten verwundet, um zu heilen.

Gott, Wunden tun weh.
 wir sie uns selber zufügen
 oder andere sie uns schlagen,
 ob der Arzt operiert
 oder ein Unglück uns trifft.
 Jede Wunde verletzt,
 hinterlässt Narben und Spuren,
 auch jene Wunden,
 die uns von dir zugefügt werden.
 Ob es überhaupt eine Wunde gibt,
 die letztlich, genau betrachtet,
 nicht auch mit dir zu tun hat?
 Doch wenn du verwundest gütiger Gott,
 dann verwundest du nur, um zu heilen.
 Oft verstehe ich das nicht.
 Ich klage und jammere
 und mache die Wunden noch größer.
 Doch wenn ich genauer hinsehe,
 wenn ich Vertrauen aufbringe zu dir,
 dann erkenne ich, dass viele Wunden,
 wahrscheinlich alle,
 mich ein ganzes Stück weiterbringen,
 auch dir näher bringen.
 Gott,
 ich werde noch oft vor Wunden erschrecken.
 Heile mich! Mach mich durch Wunden
 gesund!

In meinem Leben

In meinem Leben ist viel Dunkel.
 Lass mich in der Nacht die Sterne sehen.
 In meinem Leben ist viel Mangel.
 Lass mich im Wenigen die Fülle finden.
 In meinem Leben ist viel Hunger.
 Lass mich die Sehnsucht als Kraft
 erkennen.
 In meinem Leben gibt es viele
 Verletzungen.
 Lass die Narben von der Hoffnung
 erzählen.
 In meinem Leben gibt es aber auch
 Augenblicke des Lichts.
 Lass mich diese Augenblicke als Zeichen
 deiner Auferstehung erkennen.

In zerbrochenen Spiegeln

Auch durch zerbrochenes Glas
 kann man hindurch schauen.
 Selbst in zerbrochenen Spiegeln
 sammelt sich die Sonne.
 Gott, willst du uns auf diese Weise zeigen,
 dass du auch das Zerbrochene annimmst?
 Willst du zeigen, dass sich die Strahlen deiner
 Liebe auch dort sammeln, wo etwas schief
 gegangen ist?
 Willst du uns zeigen, dass es für dich
 keine wegzuerwerfenden Scherben gibt?
 Hast du nicht auch uns angenommen mit all
 unseren Problemen und Katastrophen?
 Deine Strahlen treffen uns in allen
 Lebenslagen.

Nein möchte ich sagen

mit Dir, mein Gott,
 zu allem, was lähmt,
 zu allem, was krank und depressiv macht.
 Gib mir Kraft, mein Gott,
 dass ich Nein sage
 zu allem, was blind macht,
 zu allem, was die Sprache verschlägt.

Nein möchte ich sagen
 mit Dir, mein Gott,
 zu allem, was zerstört,
 zu allem, was Angst macht.
 Gib mir die Kraft mein Gott,
 dass ich Nein sage
 zu allem, was trennt,
 zu allem, was schwächt.

Nein möchte ich sagen
 mit Dir, mein Gott,
 zu allem, was blendet,
 zu allem, was knechtet.
 Gib mir die Kraft mein Gott,
 dass ich Nein sage
 zu allem, was tödlich ist,
 zu allem, was verwundet.

Übersetze mein Gott
 Dein Nein in die Sprache meiner Tat
 und lass durch dieses Nein
 Dein Ja hörbar werden,
 mir und aller Welt.

Anton Rotzetter

Steh mir bei, wenn das Licht erlischt
und die Lieder leise verklingen.

Steh mir bei, wenn die Kraft erlahmt
und der Gedanken Reigen still steht.

Steh mir bei, wenn das Maß gefüllt
und die Fassade verbröckelnd einstürzt.

Steh mir bei, so sagt man.
Doch man wünscht: Steh bei mir!
Marlies Böhm

Inmitten aller Vergänglichkeit

inmitten meiner Not
inmitten von Zweifel und Schwäche
gehe ich suchende sehrende Wege
auf und ab im Labyrinth meines Seins
mich verlierend und findend
gerate ich in Berührung mit Gott
immer zu ahnen
manchmal zu spüren
nie zu fassen
findet deine Gegenwart
in meine Suchbewegung hinein
und tief in mir
wird Friede geboren.

Almut Haneberg

Spuren eines jungen Lebens “

Aus dem Tagebuch von Petra Kuntner,
die am 26. Mai 1986 16-jährig an Krebs gestorben ist:

„Ich höre deine Stimme. Sie sagt:

Sei ohne Angst.
Nichts kann dich fällen.

Du stehst in deines Herren Hand
und wirst drin stehen bleiben.
Sei ohne Angst. Lass dich fallen.

Es ist einer da, der dich auffängt.
Stehen, sich fallen lassen –

dies beides zusammen
ist das Geheimnis der Gelassenheit.

Das Geheimnis des Friedens.

Schau empor!
Da droben lebt einer, ohne dessen
Wissen und Willen
kommt nichts über dich.
Leg deine Hände in seine Hände
und sei dessen sicher und gewiss:
ER wird alles zu einem guten Ende
führen.

(Lieblingsspruch von Petra)

Spuren im Sand:

Eines Nachts hatte ich einen Traum: Ich ging am Meer entlang mit meinem Herrn. Vor dem dunklen Nachthimmel erstrahlten, Streiflichtern gleich, Bilder aus meinem Leben. Und jedes mal sah ich zwei Fußspuren im Sand, meine eigene und die meines Herrn.

Als das letzte Bild an meinen Augen vorübergezogen war, blickte ich zurück. Ich erschrak, als ich entdeckte, dass an vielen Stellen meines Lebensweges nur eine Spur zu sehen war. Und das waren gerade die schweren Zeiten meines Lebens.

Besorgt fragte ich den Herrn: „Herr, als ich anfing, dir nachzufolgen, hast du mir versprochen, auf allen Wegen bei mir zu sein. Aber jetzt entdecke ich, dass in den schwersten Zeiten meines Lebens nur eine Spur im Sand zu sehen ist. Warum hast du mich allein gelassen, als ich dich am meisten brauchte?“

Da antwortete er: „Mein liebes Kind, ich liebe dich und werde dich nie allein lassen, erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten. Dort, wo du nur eine Spur gesehen hast, da habe ich dich getragen.“